



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Von andern Bewandtnußen der Griechischen Kirch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Vorbitt der allerseeligsten unbefleckten Jungfrau deiner Mutter und aller Heiligen im Himmel.

Die Griechen beharren darauf / daß nach diesem Gebet die Leich in Stücker zerhörste / welche hierüber öffentlich verbrennt werden : Mir aber kommt dieses Verfahren sehr abergläubisch vor.

Von andern Bewand- nissen der Griechischen Kirch.

Numerus 482.

Innhalt.

Von den Griechischen Clöstern.

Die Griechen schätzen das Kloster-Leben so hoch / daß sie es den Stand der Vollkommenheit nennen / und die Ordens-Leuth denen Engeln gleich halten / weil sich dieselbe befließen dem Wandel Christi nachzufolgen. Von wannen kommt / daß die Mönchen allein zu den höchsten Ehrens-Staffeln geistlicher Würden und zu den besten Pfarren mögen befördert werden. Alle Bischöf / Erz-Bischöf / Metropolit und Patriarchen werden aus dem Orden des Heil. Basilii erkohren.

Diese Ordens-Männer seynd von dreyerley Art / nemlich Clostermänner / Zell-Brüder und Einsidler.

I. Die Clostermänner oder Cönobiten leben gemeinschaftlich in einem grossen Umfang / doch jeder in einer besondern Hütten unter einem Abten oder Archimanditen beysammen / schier wie bey uns die Camaldenser. Sie tragen das grosse Kleid des Heil. Basilii.

Joseph Stocklein, XXIII u. XXIV. Theil.

II. Die Zell-Brüder oder Anachoreten sündern sich nit allein von der Welt / sonder auch von dem gemeinschaftlichen Kloster-Leben ab / und begnügen sich mit dem geringern Kleid des Heil. Basilii, das ist / mit einem langen Rock und kleiner Mützen brauner Farb / beyden aus Cameel Haaren gewoben. Diese Zell-Brüder wohnen nicht weit von Clöstern hin und wieder in eigenen Hütten zerstreuet ; ein jeder hat ein Stück Erbreichs oder Felds / so er anbauet / oder wenigstens einen Garten. Sie gehenniemals / als an Sonn- und Feyer-tagen in die Kloster-Kirchen / damit sie dem Göttsdienst beywohnen ; sie bringen all-ihre übrige Zeit die Wochen hindurch theils mit Beten / Betrachtungen und Fasten / theils mit Hand-Arbeit zu / mit welcher sie sich ernähren müssen.

III. Die Einsidler oder Asceten seynd zwar gekleidet / wie jetztgedachte Zell-Brüder / hingegen aber auf hohen Gebürgen in Felsen Hölen also verschlossen / daß sie niemalen hinaus / noch zum Göttsdienst in die Kirchen kommen / übrighens sich der Göttlichen Vorsichtigkeit überlassen / und lediglich von dem Almosen leben / welches ihnen die benachbarte Clöster zuschicken. Sie essen des Tags nur einmal entweder Bohnen / Linsen und anderes dergleichen Hülsen-Werck / oder Kräuter und Wurzen / alles nur in leerem Wasser gekochten ohne Salz oder Del : Wie auch gedärretes Obst mit ein wenig unter heissen Aschen gebacknem Brod / und zwar nur so viel / damit sie vor Dürst nicht erhungern ; an hohen Fest-Tagen aber seynd ihnen zwey solche Saft- und Kraftlose Mahlzeiten erlaubt. So werden sie auch von Zeit zu Zeit von Priestern besucht und mit den H. Sacramenten versehen.

Gewißlich das strenge und einge-zogene Leben der Zell-Brüder und Einsidler ist wundersam / ja kaum zu fassen / mithin zu wünschen / daß die Wald-Brüder in Abendland diesen Morgenländischen freywilligen Büßern nach-

nacharteten; in welchem Fall man nicht von so viel Mißbräuchen und Muthwillen hören wurde. Gleichwie aber die Griechische Closter-Männer an diese Einsamkeit nit angebunden seynd; also wollen wir nunmehr von denselben was mehrers melden / anerkennen ihr auferbanlicher Wandel ein lebhafter Tugend-Spiegel ist / in welchem sich alle Mönchen und Ordens-Leuth von Europa ansehen sollten.

ten und Lob-Psalmen / ferner mit Ablesung heiliger Homilien wachend zu bringen. Gleichwie nun schier unmöglich ist / daß der Schlaf sich nit annemde / also ist ein eigener Mönch bestellt / der sie gleich aufweckt / da dann der schlummernde für seine Buß zur mittlern Pforten der Altarwand gehet / allort dreyimal sich tieff buckt / in der Rücklehr aber seinen Mitbrüdern rechts und links das Haupt samt den Schultern / zum Zeichen reufertiger Abbitte neigt.

Numerus 483.

Innhalt.

Von den Calojeren / sonst Calugern / oder Griechischen Cönobiten.

Diese seynd eigentlich in Morgenland jene Mönchen / die unter einem Oberhaupt in einem Closter beyammen leben / und gedachter massen das groffe Kleid des Heil. Basilii tragen / so dem ganzen Aufzug unserer Benedictinern gleich sibet / die Capuz allein ausgenommen / welche bey den Basilianern nicht an das Gewand angenehet / sonder völlig frey ist / und über die braune Ohren-Mütz herab hangt.

Dies Kleid wird von den Griechen *ἀγιον και ἀγγελικον Σχημα*, die heilige und Englische Tracht genannt. In der innersten Tiefe ihrer braunen Mützen listet man auf einen Stücklein Tuchs diese Wort: *Ἰησοῦς Χριστός νικᾷ*: Iesus Christus siger ob; so einige auch auf dem Scapulier verzeichnen.

Sie singen alle von der Kirch vorgeschriebene Tag-Zeiten von der Metten um Mitternacht anzufangen bis zum Complet nach Sonn-Untergang.

Am Vorabend hoher Fest-Tagen verfügen sie sich in die Kirch mit untergehender Sonn / und verharren daselbst in dem Chor bis zum anbrechenden Tag: Da sie die gesamte Nacht mit Besingung des grossen Psalters / wie auch der Met-

Alle Tag zu End der Metten stellt sich der Abbt oder ein anderer Vorsteher zu der Kirch-Thür / alle Ordens-Männer im Ausgang werffen sich (je einer nach dem andern) ihm zu Füßen / bekennen ihre Fehler / und sagen ihnen die Schuld / gehen auch so fort nach empfangenem Seegen graden Weegs in ihre Zellen / von welchen sie nimmer heraus / als in die Kirch gehen / jene ausgenommen / welche Haus-Neumter haben: Ubrigens halten alle ein ewiges Stillschweigen / beschäftigen sich mit beten / lesen / schreiben oder Hand-Arbeit.

Ihre Lebens-Art ist eben so streng als dem Zelt- oder Wald-Brüdern; sie essen niemalen Fleisch / und fasten alle Wochen dreyimal / am Montag / Mittwoch und Freytag.

Unter währenden vier Haupt-Fasten aber / und andern theils von der Kirch / theils von der Regel vorgeschriebenen Fast-Tagen essen sie des Tags nur einmal um zwey Uhr Nachmittag / nichts anders als Bohnen oder Kräuter / so in Wasser seynd gesotten worden. Da heist es wohl: Friß Vogel oder stirb. Sie trincken auch keinen Wein.

Nichts destoweniger ist ihnen erlaubt nach dem Complet in die Speiß-Stuben zu gehen / allwo man denselben in einem Korb kleine Trümmer Brod mit einem Krug frischen Wassers aufsetzt. Hingegen bedienen sich nur die jungen Ordens-Leuth dieser Freyheit aus

aus bringender Noth / und verfügen sich wieder in die Kirch/damit sie Gdt hiefür Dand abstaten. Hiernächst gibt der Obere das Zeichen / und verkrächt ein jeder sich in höchster Stille in seine Zelle.

Numerus 484.

Inhalt.

Von den Prob-Jahren und den Gelübden Griechischer Ordens-Männern.

Egehrt jemand in ein Kloster als Mitglied aufgenommen zu werden / verschiebt man ihn von einer Zeit zur andern / bis er sich mit brünstigem Eysen mehrmalen anmeldet / und endlich erhört / geschohnen / mit dem kleinern Basilii-Kleid angelegt / mit hin um seine Standhaftigkeit zu prüfen drey ganze Jahr in den verachteten Aemtern des Klosters geübt wird.

Nachdem diese Prüf-Zeit verflossen / falls der Noviz satzame Proben seiner Tugenden durch ein tieffe Demuth / blinden Gehorsam / guten Willen / gängliche Erlassung seiner selbst von sich gegeben hat: Wird er zur Profession geladen / mit welcher es also hergehet.

Der Vorsteher nimmt den Novizen bey der Hand / führt ihn selbst in die Kirch / allwo alle Mönchen versammelt seynd; der obere setzt sich unter der mittlern Pforten der Altarwand nieder: Der Noviz hergegen kniet vor seinen Füßen / da ihn dann der Abbt mit nachgesetzten Worten anredet.

Hier ist / sagt er / der Engel Gottes / damit er deine Gelübd empfangen: Gibe wohl acht / daß du nicht irgendwann aus menschlichem Abscheu / oder aus Begierd denen Mühseligkeiten dieser Welt zu entziehen zum geistlichen Kloster-Stand angetrieben werdest:

Noch unter dem heiligen Kleid ein grobes ja Hencker-mäßiges Laster verbergest: Noch deswegen die Mönchs-Mützen erwählest / weil du das harte Verfahren deiner Bluts-Freunden nicht länger ausstehen / oder deinen bösen Neigungen kein Gnügen hast verschaffen können. Vertriege / liebster Sohn / dich selbst nicht; dann / falls du von derley Ursachen / und nicht von der Liebe Gottes ins Kloster wärest gelockt worden: So eilest du ins Verderben / du stürzest dich allhier in ein irdische / dort aber in die ewige Höll der Verdammten. Besinne dich wohl / und sag redlich / wie es dir um das Herz sey.

Der Noviz antwortet: Würdiger Vatter / mich bewegt kein menschlicher Endzweck zum geistlichen Stand / sonder die Begierd des Friedens / aus dessen Liebe ich die Unruhe und Uppigkeit der Welt verlassen hab / damit ich in vergnügter Gemüths-Ruhe meinem Seelen-Heyl / dem Hebet / dem Fasten / Wachen / der Abtrödrung meiner selbst / und anderen Tugenden abwarten möge / de- ro Übung allein die Pforten des Paradeys eröffnet / uns aber selig macht.

Bist du aber / spricht der Abbt / entschlossen Vatter und Mutter / alle Anverwandten / Freund / Gemächlichkeiten und Güter zu verlassen / wie nicht weniger auf den Ehestand / auf allen Pracht und allen Wollust der Welt zu verzichten / damit du Christo dem Herrn und seinem Rath desto vollkommener nachfolgest? Hast du auch beynebens ein steiffen Vorsatz dich Gott deinem Herrn ohne Ausnahme völlig zu schencken?

Worauf der Noviz antwortet / daß er sich hiezu verbinde / wann nur Gdt mit seiner Gnad ihn unterstütze. Hiernächst legt er die drey Gelübd der Armuth / der Keuschheit und des Gehorsams ab. Der Abbt schneidet ihm mit

mit der Scheer ein wenig Haar ab/ welche er mit Jungfrauen-Wachs hinter der Altarwand an das Kirchen-Ge- wölbe fest anpicht zum Zeichen/ daß sich der Noviz aller Sachen und zeitlicher Hoffnung entäußere/ zugleich aber zur Englischen Keimigkeit verpflichte. Letztlich ertheilt er ihm das große Kleid des Heil. Basilii.

strengt außerhalb dem Stunden/ so zum Gebet und Gottesdienst gewidmet seynd.

(Der Berg Athos ligt zwischen Macedonien und Thracien so hoch, daß er seinen Schatten bis auf die Insel Lemnos werffen soll. Der Perser-König Xerxes hat ihn durchbohrt, daß von derselben Zeit an zu gewissen Stunden die Sonn durchscheint.)

Numerus 485.

Innhalt.

Von den Clöstern des heiligen Basilii.

Es gibt zwar im Türkischen Reich ein Menge Abbteten/ Prioreyen und geistliche Ordens-Häuser; jedoch seynd jene ohne Widerrede die vornehmsten/ mit welchen der sogenannte heilige Berg Athos geziert ist; auf welchem vor Zeiten ein unbefreibliche Menge Basilianer-Mönchen gewohnt hat.

Nunmehr aber bleiben allda nur noch zwanzig Clöster übrig/ derer etliche bis drey hundert Mönchen zählen/ so ein dergestalt ordentliches Leben führen/ und in solchem Ruff der Heiligkeit in der Griechischen Kirch stehen/ daß diejenige/ welche zu den höchsten Stadien geistlicher Würden gelangen wollen/ von allen Enden Morgenlands/ ja so gar aus Norden oder Moscau dahin kommen/ hier selbst aber ihre drey Prüß-Jahr als Novizen ausstehen/ annehbens auch in den Geheimnissen des Christlichen Glaubens/ und in den Ordens-Satzungen gründlich unterwiesen werden/ bis sie nach satzamen Unterricht in dero Vaterland zurück reisen/ und wie wahrhaftige Apostel von ihren Landsleuthen empfangen werden.

Der Müßiggang und die Trägheit können diesen Heil. Berg nicht ersteigen: Alle werden zur Arbeit ange-

Die Priester und Diaconi, welche in Ansehung ihrer Ehrsamten Wehhe von der Hand-Arbeit befreiet seynd/ vertreiben die Zeit mit lesen/ Schulhalten/ und Abschreibung dem Kirchen-Büchern/ Bibeln oder heiligen Vätern. Wann auch wegen Unfruchtbarkeit der Erden eine Hungers-Noth einreißt/ wird ein Theil gedachter Ordens-Priester (so man Hieromonachos nennt) und Leviten auf die Sammlung in weit entfernte und nahegelegene Länder abgefertigt/ da sie niemals ohne reiche Almosen heim kommen.

Anderer hingegen/ welche keine Wehhe empfangen haben/ treiben entweder ein Handwerk/ oder warten dem Feld-Bau/ pflanzen Weingärten/ hauen die Kraut-Gärten/ hüten das Viehe/ und vertragen sich untereinander dessen ungehindert in schönster Einträchtigkeit.

Man sihet auch um Constantinopel herum etliche kleine Clöster/ als da seynd zu Mauro molo item bey den Weiden-Bäumen/ wie auch zu Tzskar und auf den Fürsten-Inseln; doch dörfen diese Dörter sich mit denen Kirchen und Clöstern in Westland oder Frankreich gar nit vergleichen. Die ganze Stierde bestehet in der Einsamkeit und dem herrlichen Aussehen über das Meer. Das ansehnlichste ist auf der Insel Proto von Herrn Panajotti Niculio, berühmten Dolmetschen der Ottomanischen Pforten vor nicht langer Zeit erbauet worden/ allwo derselbe auch begraben ligt.

Das größte Einkommen dieser geistlichen Häusern kommt von ihren

Neckern / Wisen / Vieh-Zucht / Wein-Bau und Gärten her / welche von den Mönchen selbst angebauet werden / zu verstehen von denjenigen / die weder Priester noch Diaconi seynd. Sonst fragt ihnen auch das Allmosen wohlhabender Christen und Türcken etwas ein / welche aus Fürwitz / Andacht / oder Kurzweile dahin kommen / und so wohl mit Zimmern als Bett / dergleichen mit Brod / Wein / Geflügel / Eiern / Milch-Waaren / Früchten und Kräutern ergötzt werden.

Vorzeiten waren in eben dieser Nachbarschaft einige Junfrauen-Clöster / welche aber wegen gar zu vertretlicher Heimsuchung der Türcken alle abkommen seynd biß auf eines / so da in dem Eyland Chio ligt / und vielmehr den Rahmen eines ärgerlichen Greuels als Gotteshaus verdient. Nichts desto weniger findet man noch einige Wittwen und Jungfrauen / die auf die Ehe verzichten / mithin sich selbst verschlethern ohne in das Kloster zu gehen / anebens aber entweder für die Kirchen arbeiten oder denen Kranken abwarten.

Numerus 486.

Inhalt.

Von der Hierarchia der Griechischen Kirch.

Diese Christenheit hat unangesehen so vieler Bedrängnußen / von welchen sie gleichsam zerdrückt wird / also zwar / daß ihr nur ein Schatten voriger Herrlichkeit überbleibt / dan noch die alte Ordnung / nach welcher ein geistlicher Seelen-Hirt dem andern vor- oder nachgehet / und von ihnen Hierarchia genannt wird / biß auf diese Stund bewahrt. Solche bestehet nun

IV. in vier Patriarchen.

LXXI. Ein und sibenzig Metropolitnen oder Land-Bischöffen.

XIX. Neunzehn Erz-Bischöffen und
XLIX. Neun und vierzig Bischöffen

Die vier Patriarchen seynd der von Constantinopel / der von Antiochia / der von Alexandria / und der von Jerusalem.

Die Metropolitnen seynd der von Casarea, der von Epheso, der von Heracléa, der von Agyra, von Cyzico, von Nicomedia, von Nicea, von Chalcedon, von Amasia, von Thessalonica, von Byrsa, von Neocasarea, von Iconion, von Corintho, von Athen, von Joannina, von Candien, von Patras, von Trebizund, von Larissa, von Lepante, von Arta, von Malvisia, von Philippopoli, von Rhodis, von Philippis, von Drama, von Adrianopel, von Tornavo, von Smyrna, von Negroponte, von Corraio, von Nicopoli, von Metelina, von Chaldaa, von Neopatra, von Demotico, von Theben, von Serra, von Enos, von Melonico, von Chersu, von Chio, von Selistre, von Xanti, von Melimna, von Christianopoli, von Abiala, von Lacedæmon, von Varna, von Naxu, von Paros, von Proilavo, von Satalia, von Sophia, von Vidin, von Morea, von Maronia, von Neuvolopo, von Selivrea, von Dercho, von Zihne, von Lemnos, von Chora, von Gano, von Mitivria, von Gasa, von Gothia, von Midia, von Verria, und von Esclozopoli.

Die Erz-Bischöff seynd der zu Priconiso oder Preconéso: Der zu Lesca, der zu Aia, zu Maura, zu Scarpanto, zu Eina, zu Litieza, zu Stanchio, zu Andros, zu Milo, zu Zifanto, zu Santorino, von Zea, von Thermia, zu Famario, zu Neochorio, zu Echossen, zu Imbro, zu Samos, und zu Pago-Joanni.

Die Bischöff seynd der von Calliopoli, der von Rodosto, von Mebas, von Tiracri, von Chariopoli, von Miriofti, von Peristali, von Banio; diese stehen unter dem Metropolitnen von Heracléa.

Der

Inhalt.

Von den obgemeldeten vier Griechischen Patriarchen / ihrem Gewalt / Ansehen und Einkommen.

Einer kan zum Patriarchat gelangen / er sey dann zuvor Bischoff / nachmalen Erz-Bischoff und lezthin Metropolit gewesen: Niemand hiervon ausgenommen / als Gennadium, welchem dißfalls wegen Wehmet des Andern nach Eroberung Constantinopels etwas ist nachgesehen worden.

Wann auch bißweilen / obschon gar selten / die Tugend / der Verdienst oder die Gunst einem Basilianer Priester-Mönch dergestalt wohl geneigt seynd / daß er auf einem Sprung zu dieser höchsten Ehren-Stelle gelangt / muß er ebenfalls vorher über bemeldete drey Stäffel gehen; gleichwie im Jahr 1559. unter dem Groß-Sultan Soliman dem Andern sich ereignet hat / da / indem andere hohe Prälaten untereinander um das Patriarchat stritten / Dionysius Priester und Abbt des heiligen Bergs Athos auf Antrieb seiner guten Freunde vom Groß-Vezir Rustan Pascha zum Patriarch ernannt / mithin nach seiner Ankunfft zu Constantinopel den ersten Tag zum Bischoff geweyhet / den andern zur Erz-Bischöflichen und Metropolitischen Würde / den dritten aber auf den Patriarchischen Thron ist erhoben worden.

Die vier dem Türkischen Joch untergebene Patriarchen seynd den Gewalt betreffend einander also gleich / daß keiner mit dem andern nichts zu befehlen hat / noch im geringsten darff eingreifen; dann obschon der von Constantinopel des Titel Oecumenicos, das ist / eines allgemeinen Patriarchen sich anmasset / auch den andern dreyen / nemlich dem von Antiochia / von Alexandria und Jerusalem vorgehet / an nebens aber besugt ist ein allgemeines Con-

Der von Tachantion, von Caristos, und von Diaulias unter den Metropolit zu Athén.

Der zu Modon, zu Coron zu Elos und von Uriskeni unter den Metropolit zu Parras.

Der zu Agathopoli unter den Metropolit von Adrianopel.

Der von Demetrias, von Pharsála, von Litcia, von Agrafa, von Zitoni, von Rogovisdi, von Staghi, von Lidomichi, und von Tomachio unter den Metropolit zu Larissa.

Der von Vudicia, von Actos, und von Achilleos unter den Metropolit von Lepante.

Der von Principoli, Dela, Votrontos, Glycheß, Chimuras und Delphino unter dem Metropolit von Ioannina.

Der von Chitros, von Servia, von Campania, von Jeraßtos, von Ajosoros, von Ardameri, von Rentina unter dem Metropolit von Thessalonica.

Der von Geracuos, von Lopcia und Prélava unter dem Metropolit zu Tornavo.

Der von Bozcon, von Rimmicon, und von einer andern Stadt Prélava unter dem Metropolit von Proilavo.

Der von Mania unter dem Metropolit von Lacedæmon.

Die Einkünften dieser Kirchen-Hauptern haben zugleich mit ihrem Ansehen starck abgenommen. Der reichste Patriarch kommt nicht auf vierzig tausend Thaler / der vornehmste Metropolit nicht auf sechs / die meisten Erz- und Bischoff nicht auf vier tausend Thaler / wovon sie aber ein sehr grosses Zehend-Recht ihren Patriarchen zu bezahlen schuldig seynd / damit sich diese mit unerschwinglichen Geschenken bey dem Türkischen Hof auf ihrem geistlichen Thron erhalten mögen; dann der Groß-Vezir ist dermalen ungeschändter Herr dero vier Patriarch-Stühlen / welche er an die meistbiethenden Metropolit verkauft / wozu ihn dero selben Cyßersucht / und Ehrgeiz veranlassen.

Concilium der gesamten Griechischen Kirch in Glaubens-Sachen / falls einige Kezerey sich hervor thut / auszu-schreiben; so wird ihm all dieses nur zu Ehren der Stadt Constantinopel als der uralten Kaiserlichen und jetzt Ot-tomanischer Residenz jedoch ohne die geringste Obermacht über die drey übrigen Patriarchen / zugeeignet.

Ein jeder Patriarch kan in seinem Bezirk ein Concilium oder Kirchtag versammeln / mit desselben Gutheissen Satzungen vorschreiben / excommuni-cieren / verbannen / verdammen / und die Prälaten absetzen. So ist er eben-mäßig natürlicher Vogt und Richter all seiner Layen so wohl in welt- als geistlichen Händeln; weßwegen er denen streitenden Partbeyen wochentlich drey mal/ sage am Montag / Mittwoch und Freytag Verhör gibt. Ist nun die Sach von grosser Wichtigkeit / berufft er als Mitrichter die zween ältesten Me-tropolitnen / um andurch seinem Urtheil mehrere Kraft zu ertheilen. Er schlägt zugleich mit dem Kirch-Bann (ipso fa-cto) all diejenigen / die sich seinem Ausspruch ohne Widerrede nicht unter-werffen oder sich seiner Bittmäsigkeit entziehen und ein anders Gericht wol-len heimsuchen.

Ihr Einkommen ist an sich selbst sehr gering / und nicht ein Jahr wie das andere. Solches bestehet erstlich in dem Zehend-Recht / welches ihnen die arme Metropolitnen / Erz- und Bischöf-fen entrichten müssen. Zweytens in zwölf Aepeln / so ein jede Griechische Haus-haltung ihres Gebiets jährlich erlegt; drittens bezahlt ein jeder Priester sei-nem Patriarchen alle Jahr zwölf Tha-ler. Viertens ziehet er von jeder ers-ten Heyrath einen / von der andern zwey / von der dritten drey Thaler. Die vierte Ehe ist unter den Griechen verboten.

Die Pfarrer treiben diese Gelder ein und erlegen dieselben denen Metro-politen / diese aber dem Patriarchen. All-obgedachte Einkünften betragen Joseph Stocklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

jährlich dem Patriarchen von Antio-chia / und dem von Alexandria nicht zwanzig tausend Thaler.

Die von Constantinopel und Je-rusalem seynd vermöglicher / jener zwar wegen Weitläufigkeit seines Patriar-chats / in welchem es reichere Christen gibt als anderwärts; der andere hinge-gen wegen des heiligen Feuers.

Die gewisse und stete Rechten des Patriarchen von Constantinopel rühren her erstlich vom Bischoff-Zehend / so fünfzehn tausend Thaler ausmacht; Alsdann von dem sogenannten *mutel-xio* zu fünf tausend Thaler / welche ihm die Priester steuern; Ferner von obbemeldetem Ehe-Geld / so viel ein-tragt wegen der grossen Menge Volks zu Constantinopel und selber Nachbarschaft; Item von einem jährlichen Ge-schenk des Groß-Ezar von Moskau; Letztlich von jener Geldsammlung / die für ihn zur Zeit der grossen Fasten in den Kirchen von Constantinopel und Galatha angestellt wird / wann er in einer nach der andern Mess liest und predigt / auch niemals mit weniger als vier bis fünf hundert Thalern zurück kehrt.

All solche Vortheil erstrecken sich nit auf vierzig tausend Thaler / und flecken nicht denen Patriarchen wider alle Ansechtungen zu beschützen / und den Geiz dern Türcken zu ersättigen. Darum ist er gezwungen grosse Geld-Summen zu entlehnen und theuer zu verzinsen / womit es so weit kommen / daß die Kirch von Constantinopel der-malen nicht weniger als viermal hun-dert tausend Löwen-Thaler schuldig ist; wessenhalben die Geistlichkeit heftig klagt / und hiedurch öftters zur Abse-zung ihres Patriarchen veranlasset wird: Wie aus dem Folgerhellen soll.

Numerus 488.

Innhalt.

Von den Grängen ders vier Pa-triarchaten.

G

I. Der

I. **D**er Bezirk des Patriarchen von Constantinopel ist der weitstgigste und volkreichste. Er begreift klein Asien / alle Küsten des Aegeischen Meers: Wie auch die Provinzen Bithynien / Circasien / Georgien / Griechenland bis Dalmatien / Groß- und klein Moesien / Slavonien / die Wallachen / die Moldau / ganz Rußland / und ein grossen Theil von Hungarn.

So hoch haben sich die Bischöffe von Constantinopel erschwungen / welche vor uralten Zeiten dem Erzbischoff von Heraclea unterworfen waren / Constantinus der Grosse aber hat im Jahr 336. um seiner diesen neuen Stadt ein Glanz zu ertheilen / sie zu solcher Würde erhoben / jedoch mit der Bedingung / daß der Patriarch dem Römischen Pabst unterstehen sollte / zu welchem man als zu einem höhern Richter und obern von des Patriarchen Urtheil sich beziehen oder appellieren könnte: Wobey es auch geblieben bis anno 576. Da Euthychius, nachdem er Tiberium, so dem Kaiser Justinio Caeopala auf dem Thron folgte / gekrönt hatte / dem Pabst abgesagt: Kaiser Phocas hingegen dem Apostolischen Stuhl sein altes Recht wiederum erstattet / den Römischen Bischoff Bonifacium den Dritten mit dem Titel eines allgemeinen Patriarchens / und allerheiligsten Pabstes und Vatters beehrt / den Cyriacum aber mit dem Nahmen eines Patriarchen von Neu-Rom oder Constantino- pel sich zu begnügen gezwungen hat beyläufig im Jahr 604.

Vor diesem hatte der Patriarch von Constantinopel über ganz Moskau in geistlichem Wesen zu gebiethen. Der Czar benennete zwar die neuen Bischöffe / welche aber nach Constantinopel reisten / sich daselbst bestättigen und vom Patriarch weihen liessen. So oft ein vornehmer Prälat in Rußland in ein grobe Lasterthat verfiel / eine Keterey entstande / oder ein grosser Zwispalt sich äußerte / hat der Patriarch seine Bevollmächtigten dahin gesandt / nach dero-

selben Rückkunft aber ein Concilium versammelt / und die Schuldigen verdammt.

Als nach der Zeit ein Russischer Metropolit / so wider den Czar Basilium seinen Herrn und Landsfürsten öffentlich gepredigt hatte / war in den Kerker verschlossen worden / und der Patriarch von Constantinopel sich diesem Beginnen heftig widersetzte: Hat der Russische Hof ihm die Flügel gestutzt / und einen absonderlichen oder eigenen Patriarchen erwählt. Jedoch übersandte der Czar dem Patriarchen von Constantinopel ein jährliches Geschenk von zwölf tausend Thalern / und liesse demselben so viel Einsicht über Moskau / daß er zwischen dem Czar und dem Russischen Patriarchen als Austrag oder Schlichter Fried stifften sollte / so oft sie gegeneinander in Zwistracht verfallen wurden: Gleichwie im Jahr 1665. sich ereignet hat.

II. Der Patriarch von Antiochia hat unter seiner Barmhertigkeit jenen Theil von klein Asien / der sich gegen Aufgang und Syrien ziehet / und von den Alten eigentlich Natolia genannt wird / als da seynd Cilicia und Isauria; unter ihm stehet auch ganz Syrien nebst andern Landschaften. Er hat dermal seinen Sitz nicht mehr zu Antiochia / welches schier völlig unter den Erdboden begraben ligt / sonder zu Damasco / so nach Constantinopel an Herrlichkeit / Glanz / Reichthum / Gebäuden und Pracht alle andere Stadt des Türkischen Reichs übertrifft / und von den Mahometanern in Ansehung des ersten Stiffters Cham / jenes unverschämten Sohns unsers Vatter Noë benahmt wird. Die Jesuiten seynd zu Damasco besser angesehen / dann all andere Geistlichen / weil sie die alldort im Schwung gehende Sprachen besitzen / und in ihrer Kirch alle Sonn- und Feiertag auf Arabisch predigen / wie auch in jenen Pfarrkirchen / so unmittelbar unter den Patriarch von Jerusalem gehören: Da hingegen andere Ordensmänner sich auf die Arzney- Kunst verlegen.

III. Der

III. Der Griechische Patriarch von Alexandria regiert alle Griechen in Egypten / Lybien / des Bergs Sinai, und beeder Ufern des rothen Meers. Er wohnte vor Zeiten in der Haupt-Stadt Alexandria; allein die ungesunde Luft einer / anderseits aber die gar zu sehr geschnälerte Freyheit / so die Christen all da genießen / haben ihn gezwungen seinen Sitz nach Groß-Cair / welches heut das Haupt von ganz Egypten ist / zu verlegen. Der Griechische Patriarch von Alexandria muß von dem Coptischen fleißigst unterschieden werden / welcher letztere allen in Egypten gebornen Christen / sage den Copten und Arabern: Wie auch allen an beyden Ufern des Nili gelegenen Kirchen / ja dem gesamten schier unendlichen Kaiserthum Ethiopien als geistliches Oberhaupt vorstehet: In wessen Vergleich der Griechische Patriarch in Egypten mit seinem geringen Hauffen wie ein schlechter Dorffs Pfarrer zu achten ist.

IV. Das Patriarchat von Jerusalem erstreckt sich über das gelobte Land und über jenes Ober-Syrien / wessen Haupt-Stadt Damasco ist / allwo er sich mehr als zu Jerusalem aufhält / weil er hier selbst den Christlichen Tempel und andere heiligen Derter in Palästina nicht allein / sonder nur gemeinschaftlich mit dem Guardian dem Franciscanern besitzt / und eben deswegen der Römischen Kirch sehr abhold ist: Daß kein Wunder / wann die Lateiner sich öfters mit den Griechen zertragen und ihre Klagen zur Pfort bringen / allwo der Französische Botschaffter sich der Lateinern in Nahmen seines Königs ernstlich annimmt Zufolg uralten Verträgen / welche zwischen Carolo M. Godefrido Bullionio, dem H. König Ludovico, Philippo dem andern eines / andern theils hingegen denen Saracenen / Mamelucken oder Suldanen in Egypten und letztlich mit der Ottomanischen Pforten geschlossen / auch von Ludwig dem XIV. zweymal / nemlich in den Jahren 1673. und 1691. seynd erneuert worden.

Joseph Stöcklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

Numerus 489.

Innhalt.

Von den Freyheiten / welche Groß-Sultan Mehemet der andere dem Patriarch von Constantinopel ertheilt hat.

Nun hatte dieser sichhafte Monarch die Stadt Constantinopel in eigener Persohn mit Sturm erobert und denen Griechen den öffentlichen Trieb ihres Glaubens gestattet / als ihn ein Lust ankame von den Geheimnissen des Christenthums von Grund aus unterweisen zu werden. Nun war der Patriarch todt geblieben und die Geistlichkeit verlossen. Niemand hat sich gefunden / der zu einem dergestalt wichtigen Unterricht besser taugte / als Georgius Scholarius, welcher in der Sacristey der Sophia-Kirch / allwo dormalen das geheime Zeughaus des Scrails ist / mit hochgedachtem Sultan sein erste sehr lange Unterredung gehalten / in derselben aber ihm den Christlichen Glauben mit solcher Geschicklichkeit ausgelegt hat / zumalen in jenen Stücken / so die allerheiligste Dreyfaltigkeit / die Menschwerdung Christi / die Wandlung Brods und Weins im Meß-Opfer und die Würdigkeit des Priestertums betreffen / daß ihn Mehemet zum Patriarchen dieser Haupt-Stadt ernennet und er den Nahmen Gennadius angenommen hat.

Der Kaiser begnügte sich hiemit auf keine Weiß / sonder schenkte ihm auch ein kostbaren Bischoff-Stab: Ein mit Edelsteinen reich besetztes Pallium: Einen Rock von Zobel-Fellen: Einen weißen Königlich-gesattelten Zeiter aus seinem Marstall: Ein jährliches Gnadengeld zu zwey tausend fünf hundert Thaler: Wie nicht weniger einen Ehren-Sitz in dem Divan oder grossen Rath nach denen zwey Cadileskieien: Item die Erlaubnuß zu Pferd in der Stadt herum zu reiten / und ihm zugleich den Hirten-Stab vortragen zu lassen / auch öffentlich ein goldenes Kreuz auf

auf seiner Patriarchischen Würden zu führen.

Nebst dem verlor er ihm allen nicht nur geist- sondern auch weltlichen Gewalt über seine Griechen / damit er sie laut so wohl denn alt- Kaiserliche Griechischen Gesetzen / als nach Vorschrift der Kirchen-Regeln urtheilen / richten und straffen mögte / letztlich gab er denen Griechischen Bischöffen die Macht einen Patriarchen mittelst freyer Wahl zu erkohren / der nachmals von ihm wurde bestättiget werden.

Alle obgesetzte grosse Freyheiten seynd durch einem Kaiserlichen Brieff ausführlich bekräftiget und von erwehntem Groß-Sultan eigenhändig unterschrieben / aber von der Griechischen Pfaffen-schaft noch bey seinen Lebenszeiten aus lediger Bosheit zernichtet worden ; indem etliche ungelehrte und dennoch lasterhafte Kirchen-Häupter nicht erdulden könnten / daß der Patriarchische Thron von einem so gelehrten und gottesfürchtigen Mann / als Genadius war / besessen wurde. Darum bestachen sie den Groß-Vezir mit Geld / welcher ihren Zwitracht dem Sultan nicht allein hinterbracht / sondern ihm auch gerathen hat sich der Uneinigkeit dieser ehrgeizigen Christen zu seinem Vortheil zu bedienen / mithin seinen Reichs-Schatz durch immerwährende Veränderung denn Patriarchen zu vermehren / dero Würde endlich auf Gant gebracht und dem Meist-bietenden Metropolit / er mögte taugen oder nicht / ist verkauft worden / wiewohl Sultan Mehemed nicht alsobald zu diesem verderblichen Mittel schreiten wolte / biß ihn die Griechen selbst hierzu genöthigt haben.

Numerus 490.

Innhalt.

Von wem die Verhandlung des Patriarchats sey aufgebracht worden?

Ungehindert aller Gegenbemühungen liesse dennoch der großmächtige Kaiser Mehemed II. die drey erstern Patriarchen denn obbemeldeten Freyheiten genießen / nehmlich den Genadius, Isidorum und Joasaphum. Der vierte mit Nahmen Marcus Chilocarabes ein so hoffärtig- als ungelehrter Mann merkend / daß er Krafft der Frommkeit und wichtiger Verdiensten / woran es ihm allerdings mangelte / seinen Zweck nit treffen wurde / hat sich der Pfort anerbotten / falls sie ihn zum Patriarchat erheben solte / nicht allein auf das Kaiserliche Gnaden-Geld denn zwey tausend fünf hundert Thaler zu verzichten / sondern hingegen jährlich ein eben so große Summ in das Kaiserliche Zahl-Amte zu liefern. Er beschenkte zugleich sehr freigebig den Groß-Vezir und andere hohe Häupter / welche ihm des Sultans Mehemed Einwilligung ausgewürckt haben.

Allein er ward bald wiederum durch eben den Tuck von seinem Thron herunter gestürzt / mit welchem er sich auf denselben geschwungen / das ist / mit Geschenken ; dann als die Inwohner von Trebizund wahrgenommen / daß der heilige Stuhl um das Geld feil stehet / haben sie der Pforten fünf tausend Thaler verehrt / hiemit aber ausgewürckt / daß Marcus Chilocarabes abgesetzt / und ihr Erz-Bischoff Simeon Patriarch worden ist.

Sein Vorfahrer Mary erweckte ein großen Lärmen / damit er die verlorne Ehren-Stelle wiederum erlangen mögte. Die Kirchen-Häupter waren uneinig und konnten sich in einem hierüber gehaltenen Concilio nit vergleichen. Dionysius Metropolit zu Philippopel / ein Lehrlinger des Mary Eugenii Erz-Bischoffens von Epheso / besuchte unter fürwährender dieser Versammlung den Kaiserlichen Hof / allwo er bey des Groß-Sultans Schwiegermutter / der Fürstin Maria viel galte / welche in Ansehung des reichen Geschencks / so er ihr verehrt / bey dem Kaiser Mehemed ihm die Patriarch-Würde ausbeeten und erlangt

erlangt hat / als die Prälaten im Concilio für dieselbe wirklich zankten.

Auch dieser verharrete nicht lang / sonder legte freywillig solches Amt nieder entweder aus Antrieb des Gewissens / oder vor Schmach / weil man vorgabe / er sey ein Jud / und verschlusse sich in ein Closter des Berg Athos.

Simeon von Trebizund erhandelte das Patriarchat zum andern mal mit Erlegung zwey tausend Sitinen / und starb kurz hernach. Mehemet II. welcher anfangs das Patriarchat so hoch geschätzt hatte / entrüstete sich ab der massen vielen Schwend- / Renc- und Schenkungen der Griechischen Seelen- Hirten dergestalt / daß er dieses Simeonis ligende und fahrende Güter samt den kostbaren Kirchen- Gefäßen / pfänden und von der Kayserslichen Cammer hat einziehen lassen.

Von solcher Zeit an bis auf gegenwärtige Stund ist der teuflische Mißbrauch oft berührter Patriarchen- Stelle mit Geld an sich zu bringen unveränderlich aufkommen; dann nebst dem / daß ein jeder Patriarch von Constantinopel ein jährliches Schutz- Geld von zwölf tausend Thalern dem Groß- Sultan bezahlen muß / gelangt keiner zu diesem Ehren-Staffel / der nicht den Groß- Vezir und andere Hof- Fürsten der Pfort übermäßig beschenkt / welches wegen immerwährender Ab- und Einsetzung so vielfältig geschihet / daß ich selbst allem bißhero fünf lebendige Patriarchen gekennet hab / so da seynd Paisius, Dionysius von Thessalonica, Parthenius, Methodius und Dionysius von Larissa, dero je einer den andern mit Geld also unverschämt vom Patriarch- Stuhl verstoßen hat / daß der Groß- Vezir Harnet Kiopruli Pascha genöthiget wurde ihnen zu gebietzen / sie solten einmal von diesem ärgerlichen Streit und Wettensfer abstehen / wie ich jetzt mit mehrern zeigen wird / damit ihm ein jeder den elenden Zustand der Griechischen Pfaffen-schafft gründlich vorbilden möge.

Nachdem Parthenius mit entlehntem Geld sehr grosse Unkosten verwendet hatte / damit er den Patriarch Dionysium, mit welchem das Volk zufrieden war / um sein hohe Stelle brächte / und dieser Streich ihm nach Wunsch gelungen hatte; entschlosse er sich mit einem neuen Aufschlag den Zehenden / welchen die Bischöf dem Patriarch zu zahlen schuldig seynd / zu vermehren. Diese willigten zwar in eine mäßige Tax ein / damit die Kirchen- Schulden samt dem Wucher- Zins verringert wurden. Parthenius hergegen hielt gar keine Maß / sonder schriebe unerschwingliche Anlagen aus / und triebe solche / wie ein Wütrich / mit so strengem Gewalt ein / daß manche Bischöf / welche entweder überschätzt worden / oder nicht zu zahlen hatten / sich seiner Wuth durch die Flucht entziehen mußten.

Der abgesetzte Patriarch Methodius samt denen Metropolitnen von Heracléa, Cyzico, Nicomedia, Athen, Rhodis und Candien zogen sich in den Pallast des Französischen Botschafters Herrns von Nointel nach Pera, der sie höflichst empfangen und freygebig bewirtheet hat. Sie wolten sich bey ihm so lang aufhalten / bis sie von dem Hof- Dolmetschen Panajotti Nicuffio eine Antwort aus Servien wurden erlangt haben / allwo der Groß- Sultan in dem Gebürg Deposyllassi samt seiner Hof- Stadt sich mit einer grossen Jagd erlustigte. Besagter Panajotti obschon ein Christ und Griech stunde bey der Pfort in hohem Ansehen. Vorgemeldete Kirchen- Häupter waren vor allem gestiffen ihr heimliche Verständnuß mit diesem Dolmetschen also zu verbergen / daß Parthenius nicht solte darhinder kommen: Aber vergebens; alles ward ihm verrathen: Derowegen bemühet er sich äußerst zu verhindern / daß sie nicht etwann unvermuthet zu dem Groß- Vezir, so den Kaysers begleitete / verreiseten und wider ihn klagten: Gleichwie in der That erfolgt ist.

Sie schickten nehmlich in möglicher Stille etliche Bedienten samt ihrem Troß über

über Land voraus bis Rhodosto, und schifften nächstlicher Weile in weltlichen Kleidern dahin / langten auch an dem bestimmten Ort ehender an / bevor der Patriarch Parthenius von ihm Abzug Lust bekommen hatte. So bald ihm solcher war kund worden / wolte er sie durch nachgesandte Botten einholen: Ja er stiftete ihre Türkische Bürgen an / sie zu verfolgen. Allein diese kamen zu spath / die sieben Metropolitnen aber langten zu Philippopoli glücklich an / welches von der Hofstatt nicht weit entfernt war. Sie fertigten von dannen die zweien geschicktesten Prälaten aus ihrem Mittel ab zu dem Panaiotti.

Dieser kluge Dollmetzsch / so wohl er auch bey dem Groß-Vezir und denen Hof-Hauptern gelitten war / konnte anfangs nichts auswirken / weil Parthenius mit reichen Geschenken sie alle gewonnen hatte. Doch erlangte er mit härtester Mühe vom Groß-Vezir endlich ein Türkischen Botten / welcher nach Constantinopel reisen / sich allda wegen der Grausamkeit und Verschwendung des Patriarchen genau erkundigen sollte / zumalen ob es wahr sey / daß er tausend Thaler innerhalb vier Monathen eintreiben hätte / die er mit verrechnen könnte.

Dieser Gesandte Aga kam zu Constantinopel an den 17. Septembris 1671. und setzte den Parthenium in Arrest / so sich aus allen Kräften bestrabe denselben auf seine Seiten zu ziehen / der sich aber an nichts kehrte / sonder ihn zu dem Caimacan oder Stadt-Obersten Cara Mustapha führte / allwo demselben keine Metropolitnen ein schriftliche Rolle aller von ihm erpreßten grosser Geld-Summen vorhielten. Gleichwie er nun nicht zeigen konnte / wohin er solche verwendet hätte / begehrten sie / man solle ihn ab- und Dionysium von Thessalonica, den er mit Unrecht verstoßen hatte / wiederum einsetzen. Sie verfügten sich mit diesem Dionysio nach Adrianopel / wohin der Hof zurück angelangt war. Allein des Parthenii Parthey hatte die Obhand / welcher die Metro-

politnen so lang nichts abgewinnen konnten / bis ein anderer Dionysius Erz-Bischoff von Larissa sie versichert hat / daß / falls sie ihn zum Patriarchen erwählen mögten / er durch den Beystand vorgenanntens Cara Mustapha Pascha seines gewaltigen Sönners den Parthenium stützen wolte.

Der bittere Stolzmuß dieses Dionysii schrockte sie zwar eine Zeit lang von dessen Wahl ab; massen aber sie von Parthenio noch weit mehr übel als von ihm zu fürchten hatten / willigten sie endlich ein: Dionysius von Larissa schenkte dem Cara Mustapha dreyßig Bentel / welcher dem Groß-Vezir die Bestättigung dieses neuen Patriarchen abgenöthiget hat; gleichwie jetztgedachter lobwürdige und gerechte Reichs-Stadthalter satfam hat zu verstehen geben: Als er bemeldeten Dionysium von Larissa mit mit öffentlichem Gepräng nach altem Gebrauch in seinem Pallast empfangen wolte / sonder in seinen außerhalb der Stadt gelegenen Garten verweise / allwo er von niemand / wie sonst der Gebrauch erfordert / empfangen wurde / sonder lange Zeit warten mußte / bis endlich der Tschiaufs - Baschi ihn zum Groß-Vezir in dessen Schreib-Stublein geführt / allwo er in seinem gemeinen Divan-Kleid auf Pölstern saße; weil er diesen aufgedrungenen Patriarchen vielmehr mit Spott als Ehren zu bestättigen sich entschlossen hatte; darum schauete er ihn nicht an / sonder wandte sich zu den Metropolitnen / welche ihn begleitet hatten / und schnarchte sie mit folgenden Worten an: Ihr Gefatz und Glaubens-lose Hund / ihr Unkraut des Erdbodens! werden dann der Zwitteracht und Ehr-geizige Neidewig unter euch herrschen? Oder wolt ihr nimmer aufhören einander zu verfolgen?

Der Metropolit von Heracléa, welchem obliegt die neuen Patriarchen vorzustellen / gab ihm zur Antwort: Gnädigster Herr / der lasterhafte Wandel und die verderbliche Verschwendung des letzten Patriarchen

haben uns die eingereichte Klagen aus dem Mund gezogen.

Was hat dann/ sprach der Vezir, dieser elende Tropff verwürckt? Hat er villeicht wider euer verfluchtes Gesetz sich versündiget?

Als der Heracléer hierüber verseht hatte/ er habe dermassen grosse Schandthaten verübt / daß man sich schämte dieselbe vor Ihro Hoheit zu entdecken / fragte der Vezir, wenn sie dann statt seiner zum Patriarchen haben wolten: stellten sie ihm Dionysium von Larissa vor / welcher sich demselben zu Füßen warff um dessen Gewand zu küssen / und jenen Rock zu empfangen / den er ihm anstatt des Pallium reichen liesse an: nebens sagend: Nimm dich bey Ver lust deines Kopffs wohl in acht / daß du keinen Groschen umsonst ausgebenst; ihr übrige verfluchte Zund aber (sprach er zu denen Metropolitén) solt wissen / daß ihr alle auf meinen Befehl werdet hingerichtet werden / wann ich innerhalb sechs Monathen von euch reden höre. Dann er sahe vor / daß sie sich ein längere Zeit miteinander nicht wurden vertragen können. Nach diesem schönen Bescheid zugen sie mit dem Tschiaus-Baschi unter Begleitung etwelcher seiner Bedienten wieder fort / und setzten den neuen Patriarchen auf seinen Thron.

Byzanz mit dem Titel Constantinopel und Neu-Rom vertauschte / den Bischoff dieses Orts aber zur Patriarchwürde erhube: Hat dannoch / um die Gerechtsamkeit des Erz-Bischoffs von Heracléa nit zu kräncken / ihm die freye Wahl und Einsetz- oder Vorstellung dieses neu-erfundenen Patriarchs eingeräumt.

Demnach hingegen des Constantini Nachfolger vermög eines mit der Kirch getroffenen Vertrags die Benennung des Patriarchen ihnen selbst vorbehalten / und wegen solcher Einwilligung derselben viel wichtige Freyheiten vergönnt hatten; ist dem Metropolitén von Heracléa nichts übergeblieben / als der Gewalt den Patriarchen vorzustellen / in wessen Besiz er biß auf diese Stund verharret.

Wann nun ein Patriarch stirbt / halten die geistlichen Vorsteher eine Versammlung an / nicht zwar damit sie einen Patriarchen erwählen / wessen Benennung der Pforten vorbehalten ist / sonder aus jenen Metropolitén / die solcher Würde nachstreben / die drey tauglichsten erkohren und sie dem Groß-Vezir vorstellen / welcher entweder einen aus ihnen nach Belieben bestättiget / und zwar insgemein denselben / der ihm das meiste schenckt ohne sich seiner Verdiensten zu bekümmern: Oder einen andern Griechischen Prälaten / wessen sie nit gedacht haben / als Patriarchen ihnen aufdringt / welcher mit seiner Geschicklichkeit die Gewogenheit des Türkischen Hofes / vorderst aber des Groß-Vezirs heimlich gewonnen hat.

Nachdem der Patriarch und der Tag zu dessen Einstellung benennt seynd / werden demselben aus des Vezirs Marstall etliche Pferd und der Tschiaus-Baschi mit mehreren Tschiaussen biß in sein Haus entgegen geschickt / damit sie ihn abholen: Da dann die gesamte Geistlichkeit / ein grosser Theil des Griechischen Adels / und seine weltlichen Beamten ihren obersten Seelenhir-

Numerus 491.

Innhalt.

Welcher Gestalten heutiges Tags der Patriarch auf seinen Thron erhoben werde.

In Zeiten war Byzanz (so heut Constantinopel genannt wird) nur ein Bistum / welches Kaiser Septimius Severus nach Eroberung dieser Stadt dem Erz-Bischoff von Heracléa unterworfen hat. Constantinus der Grosse / obschon er den Nahm

Hirten in prächtigster Kleidung / alle zu Pferd / bis zu des Groß-Vezirs Palast begleiten.

Er wird überhaupt zu reden beehrt / wie ein Botschaffter / und von dem *Capiscilar Kenjassi* nach beschebenem Empfang in des Vezirs Segen wart geführt / welcher ihm über seine Basilianer-Rutzen ein Türkischen Rock von Gold-Brocard laßt anlegen zum Zeichen / daß ihn die Pfort zum Patriarch bestelle. Der Tschiaussen-Baschi begleitet hierüber denselben mit eben dem Folg / wie er kommen war / zuruck bis zur äußern Pforten der Patriarchischen Haupt-Kirch / allwo altem Volck der Harscherif, das ist / der Kaysersliche Bestätigungs-Brieff abgelesen wird ; womit der Tschiaussen-Baschi samt allen Türcken abziehet / und die übrigen Ceremonien der Christlichen Pfaffen-schafft überlaßt.

Der Metropolit von Heracléa samt all-andern Kirchen-Häuptern / so mit ihrem Bischöflichem Geschmuck ausgestattet seynd / wie auch die gesamte Geistlichkeit / führen den Neu-erwählten in die Kirch bis zur Altarwand / allwo er die auf derselben abgemahlte Bilder Christi und seiner Mutter küßet / hiernächst aber den Thron besteigt / den Türkischen Rock ausziehet / das Patriarch-Gewand samt der Mützen und dem Pallio anlegt / den Stab in die Hand nimmt / so ihm von dem Metropolit von Heracléa dargereicht wird / welcher denselben installiert / und ihm zu solcher Würde in Nahmen der gesamten Geistlichkeit Glück wünscht / dem er hierniederum mit einer kurzen über gegenwärtigen Zustand der Morgenländischen Kirch abgefasseter Rede antwortet und die ganze Versammlung zur Einträchtigkeit vermahneth / welche niemals lang währt.

Numerus 492.

Innhalt.

Von des Patriarchen Amtes-Bedienten.

Nach Eroberung Constantinopels wurden alle Hof- und Kirchen-Aemter des Patriarchen von geistlichen Personnen verwaltet / welchen nunmehr dererelben nur viere anvertrauet werden / so wegen unterlaufenden geistlichen Ceremonien denen weltlichen nit anstehen ; diese erkauffen solche Ehren-Dienst mit Geld von dem Patriarchen um des Vorzugs willen / der ihnen Amtswegen gebührt / so wohl in der Kirch / allwo sie zu seiner rechten / die Geistlichen hergegen zur linken Hand Platz nehmen : Als auch sonst in allen Zusammenkunften. Sie bedienen den Patriarch in allen welt- und geistlichen Geschäften.

Die weltlichen verwesen die sieben folgende Aemter.

I. Die Oberst-Hofmeister-Stelle. Dieser besorgt des Patriarchen Einkünften und öffentliche Ausgaben : Er stehet demselben in der Kirch und in der Rath-Stuben bey / so oft er zu Gericht sitzt : Hat auch in der Bischoffs-Wahl die erste Stimm.

II. Der zweyte ist der oberste Capell-Verweser / welcher dem Patriarch in der Kirch aufwartet / und ihm die bewährte Diaconos zur Priester-Wege vorstellt.

III. Der dritte ist der Oberste Schatzmeister / so die heiligen Kirchen-Gefäß / Mess-Gewand und des Patriarchen Bischöflichen Geschmuck verwahrt / annebst auch die Einkünften aller ledigen Bistümern einziehet und verrechnet.

IV. Der vierte ist der oberste Kirchen-Richter oder Officialis, welcher alle Handel / so die Ehe und die geistliche Pfründen oder Beneficia betreffen / zum erstenmal vernimmt und schlichtet / wann nur die Partheyen mit seinem Urtheil zufrieden seynd. Sonst ladet er auch die Priester an hohen Feyer-tagen in der Kirch ein / den Leib und das Blut Christi unter beeden Gestalten aus der Hand des Patriarchen bey dem Hoch-

Amt

Amte zu empfangen / weil bey den Griechen verboten ist mehr als eine Meß in einer Kirch zu lesen.

V. Der fünfte ist der Logotheta oder Cantzler / welcher die öffentlichen Anreden und Rathschluß vortragt / zugleich aber die Sigel und Pectschafft des Patriarchen verwahrt.

VI. Der sechste ist der Referendarii oder Vortrag / welcher dem Patriarch alle Handel vorbringt / und seine Befehl jenen andeutet / so dieselben angehen.

VII. Der sibende ist der Erzschröber oder Protonotarius / der alle öffentliche Brieff / Befehl / Verordnungen / Rathschluß des Patriarchen schriftlich ausfertigt.

Nun folgen die vier geistliche Aemter / so den Patriarchen bedienen.

I. Der erste ist der Erz-Priester / so dem Patriarch unter dem Hoch-Amte der feyerlichen Meß das heilige Abendmahl reicht / und von ihm dasselbe wieder empfängt / auch zu dessen linker Hand den ersten Ort einnimmt.

II. Der andere ist der Verweser / welchem gebührt das Chrysam zu bewahren / und allen diesem Patriarchat einverleibten Kirchen auszuthellen.

III. Der dritte ist der Groß-Cantor oder Gesang-Meister; er tragt bey feyerlichem Gottesdienst dem Patriarchen den Hirten-Stab vor.

IV. Der vierte und letzte ist der Theologus / welcher alle Sonntag dem Volk die heilige Schrift auslegt. Diese vier Würden können von weltlichen oder Lähnen nicht vertreten werden.

Numerus 493.

Innhalt.

Von dem Streit des Groß-Czars Alexii mit dem Patriarch von Moskau.

Joseph Stocklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

Die Russische Hofweise bringt mit sich / daß / so oft der Czar einen fremden Botschaffter feyerlich verhört oder zur Taffel einladet / kein Mensch / der nicht in kostbarer Hof-Tracht erscheint / in die Groß-Herzogliche Burg eingelassen / sonder von der hierzu bestellten Wacht / wann es nöthig / mit Gewalt abgewiesen werde.

Nun hat sich im Jahr 1665. ereignet / daß / als der Czar Alexius dem Polnischen Botschaffter ein herrliche Mahlzeit bey Hof gabe / ein in seiner braunen Kutten und mit einer dergleichen Ohren-Mütze schlecht gekleideter Basilianer-Mönch / so in des Patriarchen Dienst stunde / sich mit Ungekömme durch die bey der Burg-Thor bestellte Wacht in den Czarischen Pallast und so ferner in den Taffel-Saal eindringen wolte. Vergebens mahnten ihn der Hauptmann und nachmal der Oberst-Burggraff selbst von solchem Beginnen ab mit Vorhaltung des Groß-Fürstlichen Befehls und alten Gebrauchs niemand / der nicht ein Gala-Kleid anhätte / hinein zu passieren. Was / sprach der Caluger / ist meine Kutten nicht heilig / folgendes Ehren-werther / als das kostbarste Hof-Gewand? Er fienge hiemit an harte Wort auszugeben / mit beyden Händen die Soldaten auf die Seiten zu schieben / und eigenmächtig ihm selbst den Eingang zu eröffnen; die Wacht hingegen jagte den vermessenen Mönchen mit Rippen-Stößen und Schlägen zuruck.

Der Patriarch nahm sich seines Caluger hitzig an / und verklagte den Burggraffen bey seiner Czarischen Majestät / daß derselbe sich erköhnt hätte mit seinem Spanischen Rohr einen Ordens-Mann zu prügeln. Der Czar wolte ihn mit Gimpff besänftigen mit Vorstellung des Gebrauchs / vermög dessen der Geistliche den empfangenen Schimpff seiner unbesonnenen Tollheit zueignen mußte. Allein der Patriarch wolte sich mit dieser Entschuldigung keineswegs begnügen / sonder begab sich vor

vor Unmuth in ein Closter und verlangte / der Burggraff solte mit öffentlicher Straff belegt werden.

Czar Alexius schriebe einen Hand: Brief / welchen er ihm durch einen vornehmen Hof: Herren zugestellt hat mit sehnlicher Bitt / er mögte sich bequemen / und in seinen Pallast zurück kehren. Als er sich dessen weigerte / besuchten Ihro Majestät selbst in höchster Person denselben in seinem Closter / um hiedurch das bittere Gemüth dieses Prälatens mit liebkosen zu versüßen / welcher hingegen noch stöhrer worden ist. Da trug Alexius die Sach seinem Rath vor / welcher glaubte / das sicherste wurde seyn / aus Königlichem Gewalt den Patriarch abzuseßen und an dessen statt ein andern zu benennen. Allein der Czar wolte vielmehr nach denen in Morgenland vorgeschriebenen Kirchen: Regeln verfahren / und die Orientalischen Patriarchen zu sich beruffen / damit der Handel durch ein Concilium in Moscau geschlichtet wurde. Zu solchem End schickte er dem Patriarch von Constantinopel Namens Dionysius einen Boten mit sehnlicher Bitt / er mögte samt den drey oder zwey andern Patriarchen (verstehe mit den von Antiochia / Alexandria oder Jerusalem) nach Rußland kommen / und einen Kirchtag versammeln.

Der Patriarch hätte zwar diese Reiß gern unternommen: Allein das Beyspiel des Patriarch Partenachi schrockte ihn ab / welchen des Groß: Vezir Batter / der alte Kiopruli bestwegen an eines dero Stadt: Thorn aufhängen lassen / weil er wider des Groß: Sultans Verbott mit hochgeachttem Czar heimlich Briefe gewechselt hatte. Darum ersuchte er Macarium Patriarchen von Antiochia: Paisium oder Pasium den von Alexandria / und Ananniam Erzb: Bischöffen des Bergs Sinai in aller Stille nach Moscau zu reisen / um dem Czar keinen Verdruß zu erwecken / von welchem die Griechische Kirch grosse Geschenke all: jährlich zu empfangen hatte.

Der Czar hat sie ehrenbithigst bewillkommt; dann er gieng selbst vor die Stadt Moscau mit seiner Hoffstatt und der ganzen Geistlichkeit ihnen entgegen / beherbergte sie in seiner eigenen Burg / und liesse dieselben durch seine Hofleuth die ganze Zeit ihres Aufenthalts bedienen / welcher viel länger währte / als man vermuthet hatte. Sintemal der Groß: Vezir von ihrem wider das Gefas der Pforte gewagtem Zug nach Rußland kaum war verständigt worden / als er den zu sich beruffenen Patriarch von Constantinopel zwange sie alle drey abzuseßen / und deroselben Stelle mit andern zu erfüllen / das folgendes zu gleicher Zeit / als sie im Werck begriffen waren den Patriarch von Moscovien um seines wider den Czaren begangenen Frevels willen vom Patriarchat zu stürzen / ihnen eben dieses Unglück wegen dero Widerspenstigkeit wider des Sultans Verbott widerfahren ist.

Dionysius wüßte ihm selbst anfangs weder zu rathen noch zu heissen. Dann er war Ursach ihrer Reise und Absehung / mithin schuldig sie vor großem Unheyl zu warnen; damit es ihnen bey der Rückkunft nicht ergienge wie dem armseeligen Partenachi. Im Gegentheil stund er in Gefahr seinen Kopf zu verlieren / wann er nach Moscau schreiben und die Pfort seine Briefe auffangen solte. Jedannoch erfand er ein Mittel sie all: dessen / was zu Constantinopel vorbey gangen war / zu berichten / damit sie sich vor ärgerem Unheyl hüten mögten.

Diese Kundschaft betrübte beyde Patriarchen samt dem Erzb: Bischoff tödtlich / und nöthigte den Czar einen Botschaffter an die Pfort zu senden / welcher ihnen nicht allein des Groß: Sultans Gnad / sonder auch die Erstattung in dero Würden auswürcken solte. Der Türkische Hof hat beede Stück verwilligt.

Sie haben sich zu Moscau ein ganz Jahr aufgehalten / und mittler Weile theils

theils die merklich zerfallene Kirchen-
Sucht unter der Pfaffenschaft / herzu-
stellen / theils die Griechische Ceremo-
nien bey dem Gottesdienst einzuführen
sich bemühet. Sie haben für diejeni-
gen / so in die sogenannte schwarze Wäl-
der verworfen waren eine Vorbitte einge-
legt / und denen Griechischen Kaufleu-
then bey dem Czar die Freyheit ausge-
würckt / daß sie nur die Hälfte des ge-
wöhnlichen Zolls für dero Waaren in
Rußland bezahlen solten.

Nach der Rückkehr seines Bots-
schaffters hat der Groß-Fürst Alexius,
der sie gern länger bey sich behalten hät-
te / dieselbe mit reichen Almosen und
Geschenken auf ihre Bots entlassen;
solche bestunden nebst andern in Gold-
Stück und Zobelwerk / in Gutschen
und Pferden / wie auch in einem kost-
barem Geschmuck für den Patriarch
Dionysium.

Erinnerung an den Leser.

Bisshero haben wir des Herrn de la
Croix Bericht vom heutigen Zu-
stand der Griechischen Kirch vernom-
men: Er beschreibt zwar in dem Folg
auch die Beschaffenheit so wohl der Ar-
menischen als Maroniter Kirchen; ma-
ßen aber beed diese Christenheiten samt
der Coptischen bereits in den vorgehen-
den Theilen des Weltbotts von unsern
Missionariis aus langwieriger Erfah-
rung und eigenem Augenschein lebhaft
seynd entworffen worden / mithin ihren
Kundschaften dißfalls weit besser / denn
des la Croix seinen zu glauben ist: Als
will ich aus seinem Buch nur einige und
zwar jene Sachen allhier anführen / so
unsere Priester s. J. entweder ausgelas-
sen / oder nur obenhin berührt ha-
ben.

Von dem Zustand der Armenischen Kirch.

Joseph Stöcklein, XXIII, u. XXIV. Theil.

Numerus 494.

Innhalt.

Vorbericht von Armenia über-
haupt.

Das Land Armenien wird in der
Heil. Schrift Ararat oder ver-
suchtes Zittern genannt. Ei-
nige wollen / der heutige Nahm Arme-
nia rühre her von des Noë Enckel Ar-
ram / so ein Höhe bedeutet. Der Ar-
menische König Hairon schreibt dessen
Ursprung beyden Worten Aram und
Noë zu / andere hingegen dem Reißge-
fährten Jasonis, so Armenus von Thessa-
lia geheissen. Ein grosser Theil des
heutigen Armeniens hat vor Zeiten zum
Königreich Medien gehört.

Fragt man dermalen die Innwoh-
ner / auf welcher Höhe der Schiff-Ka-
sten Noë nach dem Sünd-Fluß sich ge-
setzt habe: So deuten sie auf einen dern
höchsten Berg-Gipffeln / welcher zwölf
Stund weit von Erivan ligt und alle
herum ligende so wohl Landschaften
als Gebürg übersihet; dieser Berg-Dut
wird von den Armenern *Macis*

Von den Arabern *Gibbel-Nab*, des
Noë Cameel

Von den Chaldäern *Luba*

Von den Persianern *Ch-Nab*, Noë-
berg: *Sabat-Topu* und *Dassi*

Von den Türcken *Ageir-Dagi* Last-
berg genannt.

Am Fuß jetztgenannten Berge ligt
das Closter Arakilvand, und zwar wann
wir denen fabelhaften Landsleuthen glau-
ben / an eben dem Ort / allwo Noë nach
den Sünd-Fluß sein grosses und erstes
Dank-Opffer abgestattet hat; in der
Kirch sollen die zween Aposteln Andreas
und Matthäus begraben ligen: Dero-
wegen ist sie auch denen heiligen Apo-
steln geweyhet; die Wallfarth zu diesem
Ort aber wird so hoch geschätzt / als
hätte einer das heilige Grab zu Jerusa-
lem besucht.

Die alten Armenier hatten ihnen
den Ruß tapfferer Soldaten / verwo-
gener